

*Ich vertraue darauf, dass er, der bei euch das gute Werk begonnen hat, es auch vollenden wird bis zum Tag Christi.*

## Phi 1, 6

Das ist ein Problem, das jedeR hat, der/die an einer Bewegung beteiligt ist. Wie geht das weiter? Wird Attac schwächer, wenn einer ins Europäische Parlament und eine in den Bundestag gehen? Können die jungen il-GenossInnen die Erfahrung von Thomas und mir ersetzen? Und da schon wird ein Teil des Problems sichtbar: Inwieweit sind solche Fragen verkappte Herrschaftsansprüche? Bei Paulus ist das offensichtlich. Er kämpft leidenschaftlich für seine Interpretation des Neuen Weges, er will keine andere daneben bestehen lassen. Das ist Herrschaftsanspruch? Ja, ist es das? Es ist Anspruch; auch Herrschaft könnte hier beansprucht werden, aber auch Wahrheit, Lehre aus der Vergangenheit, Konsequenz aus bekannten Problemen. „Herrschaftsanspruch“ sagt sich schnell, wenn ich noch nicht weiß, was ich will, ob ich nicht vielleicht meinen daneben stellen will. Wer das will, sagt eh „Herrschaftsanspruch“ und zeigt mit dem Finger. Und genauso lässt sich das beunruhigende Element in unserem Text leicht beiseite schieben. Die anderen, na klar, die behaupten, ich hätte einen Herrschaftsanspruch, weil sie ihren eigenen dahinter verbergen wollen. Das mag sein, aber die Frage an mich bleibt doch, ob ich mich, meine Vorstellungen, meine Erwartungen, meine Interpretation der Geschichte, meine Bestimmung der Aufgaben unserer Bewegung durchsetzen will oder ob ich es aushalte, dass die Dinge ihren Gang gehen. Paulus hält das aus. Ich weiß nicht genau, ob das nur gegenüber den Philippern so ist, jedenfalls tritt es anderen gegenüber eher nicht so hervor, da kontrolliert, korrigiert, droht er eher. Die hier hat er offensichtlich besonders lieb und das sagt er in den folgenden Versen auch deutlich und sehr intensiv. Auch die persönliche Situation spielt eine Rolle. Er ist im Knast, weiß nicht, ob er das überlebt und nicht einmal, ob er das überleben möchte. Sie, die Philipper, sind ein Argument dafür, aber er ist müde und so oder so wird ja Christus verkündet. Das darf man nicht vernachlässigen, es ist eine besondere Stimmung, die diesen Brief prägt. Und dennoch, das alles im Kopf, finde ich es wichtig, meine Interpretationsmethode auch hier anzuwenden. Der Satz muss auch aus sich selbst heraus einen Sinn ergeben. Und das tut er wahrhaftig. Paulus sagt, da hat etwas angefangen, das nicht nur irgendetwas ist. Es ist Gott, die da drin ist, oder Christus, die persona, in der Gott dem Paulus, dem frommen pharisäischen Juden, neu gegenübertrat und damit etwas auslöste, das nie mehr enden wird. Und kann man jetzt noch Gott und Christus, Pauli eigene Erfahrung und die Situation in Philippi unterscheiden? Also, da hat etwas angefangen, und zwar etwas von Gott Ausgelöstes. Diese Philipper haben etwas verstanden und leben dafür. Warum also sollte Paulus sich Sorgen machen? Personen sind wichtig (oh, diesmal nicht die griechische von eben, richtig wäre „konkrete Menschen“), aber die Bewegung bewegt sich oder eben nicht. Für Paulus ist das eine Frage der Transzendenz, der Anwesenheit Gottes in der Geschichte. Es kann aber ebensogut gefasst werden als eine Frage der Immanenz, wie sich Geschichte aus sich selbst heraus bewegt. Und das tut sie in beiden Fragestellungen gleich. Da sind Leute, die bewegen sich. Sie tun’s immer, sowieso. Mal wissen sie darum und tun’s bewusst, mal imaginieren sie sich ein Bewusstsein, mal verstehen sie gar nichts und tun das einzig Mögliche. Jedenfalls sind sie da und tun was. Darum geht es nicht. Worum es geht, ist, dass ich, dass Paulus möchte, dass aus diesem Tun, an dem ich ja beteiligt war und bin, eine erkennbare Richtung erwächst. Ich will gar nicht alles und das sofort, aber ich möchte gerne wissen, wohin die Reise geht. Genau kann ich das niemals wissen, denn das Ziel liegt in der Zukunft und kann sich dauernd ändern, also durch Einflüsse geändert werden. Aber ich kann versuchen zu verstehen, wohin es wohl eher gehen wird als woandershin. Das ist es, was Paulus hier tut. Er betrachtet sein Vertrauen in Gott – nun ja, das ist sehr langfristig: „bis zum Tag Christi“ – und das in die Philipper. Das ist sehr viel genauer: „Ich vertraue, dass...das gute Werk...vollendet wird.“ Das geht ja gar nicht, wenn sie’s nicht machen. Die „gute Sache“ (Neh 2,18) muss man selbst in die Hand nehmen, sonst wird sie nicht. Paulus kennt diese Nehemiastelle. Wenn er sagt, Gott werde das gute Werk vollenden, dann meint er, dass da Menschen sind, die es in

die eigene Hand genommen haben. Nun ja, und was dann noch wird, werden wir sehen – bis zum Tag Christi. Jedenfalls muss ich mich nicht sorgen, dass Attac schwächer wird, weil Sven zu den Grünen und Sabine zu den Linken gehen. Es spielt ganz alleine eine Rolle, ob da welche sind, die das „gute Werk“ in die eigenen Hände genommen haben. Vorsicht, das ist entscheidend: In die Hände nehmen kann man viel und tut es auch. Es geht hier nicht um Bewegung als solche, um Selbstbewusstsein und Stärke per se. Es geht um das „gute Werk“. Irgendeine Art von Kontrolle, von Sicherheit, dass das Richtige weitergehen wird, müsste es doch geben, oder? Alles, was es gibt, sind die sich bewegenden Menschen, die das gute Werk in die eigenen Hände nehmen, und das Vertrauen des Paulus darauf, dass genau darin Gott ist.